



Dies ist eine Leseprobe von Klett-Cotta. Dieses Buch und unser
gesamtes Programm finden Sie unter www.klett-cotta.de

EDGAR
WOLFRUM

WELT IM
ZWIESPALT

Eine andere Geschichte
des 20. Jahrhunderts



KLETT-COTTA

Mit 32 Abbildungen im Tafelteil (nach Seite 224)

Klett-Cotta

www.klett-cotta.de

© 2017 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Cover: Rothfos & Gabler, Hamburg

unter Verwendung von »Map« (Weltkarte), 1967–71 von Jasper Johns

akg-images/© VG Bild-Kunst, Bonn 2016

Gesetzt von Dörlemann Satz, Lemförde

Gedruckt und gebunden von GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-608-94306-1

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der

Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten

sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

INHALT

Einleitung: Das Jahrhundert begreifen	7
---------------------------------------------	---

TEIL 1

DIE VÄTER UND MÜTTER ALLER DINGE

1. Krieg und Frieden. Infernalische Zeiten, versöhnliche Zeiten	19
2. Demokratie und Diktatur. Jahrhundert ohne Maß und Mitte	45
3. Dritte Welt zwischen erster und zweiter. Der Klub der Blockfreien	75
4. Starke Staaten und gescheiterte Staaten. Das Erbe der Imperien	91

TEIL 2

IN DEN DRAMEN DES LEBENS

5. Naturbeherrschung und Umweltkatastrophen. Eine schreckliche Schönheit	117
6. Impfung und Aids. Medizin gegen die Geißeln der Menschheit	139
7. Vertreibung und Mobilität. Welt in (erzwungener) Bewegung	157
8. Genozide und Völkermordkonvention. Nie wieder Auschwitz	177

TEIL 3
VOM WAHREN, SCHÖNEN, GUTEN

9. Künstlerische Avantgarde und Repression der Kunst. Exzentrische Welten	199
10. Liebesglück und Geschlechterungleichheit. Das Private ist politisch	223
11. Säkularisierung und Rückkehr der Religionen. Existentielle Konfrontationen	243
12. Wissen und Analphabetismus. Ein Dilemma der Moderne	267

TEIL 4
DIE ÖKONOMIE ALS SCHICKSAL

13. Überbevölkerung und Bevölkerungsrückgang. Demographische Fallen.	287
14. Wirtschaftswachstum und Verelendung. Fiebrige Zeiten.	305
15. Hunger und Wohlstand. Unterernährung kontra Diätwahn	329
16. Holzpflug und Mikrochip. Ochsengespann trifft High-Tech	345
Schluss: Ins 21. Jahrhundert – Welt aus den Fugen?	367

ANHANG

Anmerkungen	379
Literatur.	398
Bildnachweis	432
Dank	433
Register	435

EINLEITUNG: DAS JAHRHUNDERT BEGREIFEN

Das 20. Jahrhundert war zum Verzweifeln grausam, durchzogen von fürchterlichen Kriegen, extremistischen Ideologien, abgrundtiefen Krisen und menschenverachtendem Terror. Kaum ein Tag verging, ohne dass Schreckliches vermeldet werden musste. Die Welt, so könnte man meinen, drehte durch, und die Menschheit war dabei, sich selbst abzuschaffen. Kriege, Vertreibungen, Genozide, Zwang, Unterdrückung und Ausbeutung prägten das Jahrhundert. Viele Historiker sahen in diesem »Zeitalter der Extreme« oder dem »radikalen Zeitalter« das »schrecklichste Jahrhundert der Weltgeschichte«.¹ Doch trotz allem Grauen – ganz so klar liegen die Dinge nicht. Dies ist nur die halbe Wahrheit. Das 20. Jahrhundert hielt nicht nur Katastrophen von bislang unbekanntem Ausmaß bereit, sondern ebenso große menschliche Triumphe. Eine Menge Gutes und Nützliches geschah, in vielem war das Jahrhundert besser, als die vorangegangenen Jahrhunderte es waren. Es weckte Hoffnungen. Die Freiheit bahnte sich ihren Weg, und es gelangen emanzipatorische Durchbrüche. Es kam zu friedlichen transnationalen Verflechtungen und zu einem medizinischen und technischen Fortschritt, der immense Erträge und Verbesserungen für die Menschheit lieferte. Globale Kulturen bildeten sich aus, der Welthandel verdichtete sich, die Vereinten Nationen versuchten, den Hunger zu bekämpfen und Kriege einzudämmen oder zu verhindern. Etliches, was zunächst Anlass zur Hoffnung bot, wurde aber am Ende nicht erfüllt oder drehte sich wieder ins Gegenteil. Manchmal gab es einen Fehlstart, der dann doch noch in einen

unerwarteten Erfolg mündete. So ließe sich beispielsweise der Weg vom Völkerbund 1919 bis zur Gründung der UNO 1945 erzählen. Und viele Errungenschaften bedingten wiederum die Größe von Katastrophen. Solche Dimensionen von Scheitern und Erfolg, von Elendem und Prächtigen waren charakteristisch für dieses zutiefst widersprüchliche Zeitalter.

Im 20. Jahrhundert eröffnet sich eine disparate und vielgestaltige Welt, zusammengehalten durch unzählige Ereignisse und zahlreiche Strukturen und Prozesse. Es verbietet sich deshalb, dieses Jahrhundert allein aus einer einzigen Perspektive zu betrachten. In der Geschichtsschreibung war es bisher fast ausschließlich die dunkle, die katastrophische Seite, die Beachtung fand. Doch zu jeder dunklen Seite gehörten auch eine helle Seite und unendlich viele Mischungen und Übergänge zwischen dunkel und hell. Die Welt des 20. Jahrhunderts befand sich in einem permanenten Zwiespalt, und mit diesem Zwiespalt und seinen Schattierungen beschäftigt sich dieses Buch. Das Disparate, Zerrissene und Exzentrische sollen entschlüsselt werden. Ich möchte sowohl die dunklen als auch die hellen Seiten des Jahrhunderts darstellen. *The Dark Side of the Moon* hieß ein legendäres Album der Rockband Pink Floyd aus dem Jahr 1973. Die Band selbst wandelte ein Bonmot von Mark Twain ab, dem scharfzüngigen amerikanischen Schriftsteller, der für alle Lebenslagen Passendes zur Verfügung hält. Der Mensch sei ein Mond, der eine dunkle Seite habe, die er verberge. Die dunkle Seite der Erde im 20. Jahrhundert ist für die Zeitgenossen und die nachfolgenden Historiker alles andere als verborgen geblieben.² Im Gegenteil, sie hat in den meisten unserer Deutungen die hellen Seiten und freundlicheren Schattierungen fast völlig überlagert. Diesem Umstand will die Darstellung entgegenwirken und das Jahrhundert umfassender und alles in allem vielleicht gerechter deuten.

Durch die Welt des 20. Jahrhunderts ging ein Riss. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gehören zwar immer zusammen, doch die Welt gestaltete sich im 20. Jahrhundert räumlich und zeitlich

sehr unterschiedlich. Ernst Bloch hat im Jahr 1932 die emblematisch gewordene Figur von der »Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen« geprägt. »Nicht alle sind im selben Jetzt«.³ Diese Denkfigur vermag die Verwobenheit und die Vielschichtigkeit der Geschichte des 20. Jahrhunderts zu verdeutlichen. Bei Hermann Hesse, dem eigensinnigen Wanderer zwischen den Welten, der für alle Zweifel, Krisen und Hoffnungen eines Klassikers der Weltliteratur steht, findet man eine Stelle, die in ähnlicher Weise anregend wirkte. Das »magische Theater«, eine Schlüsselszene in Hesses Roman »Der Steppenwolf«, der 1927 erschien, beschreibt genau diesen Umstand des Gleichzeitig-Ungleichzeitigen. Darüber, dass seine Leser die mythische Dimension des »Steppenwolf« weitgehend verkannten, ärgerte sich Hesse enorm. In einem Fragment aus dem Nachlass heißt es: »... für Augenblicke begriff ich, dass Worte des Mythos wie Chaos und Schöpfung, Worte der Vernunft wie Vorzeit und Entwicklung im Grunde nicht ein Nacheinander meinen, sondern ein Zugleich und Ineinander. Urwelt war nicht älter als Heute, war nicht gewesen: Urwelt und Heute waren zugleich«.⁴ Das also war der tiefste Sinn des magischen Theaters: die Zeitaufhebung, die Einheit von Möglichkeit und Wirklichkeit in der Collage.

Ist dies ein Schlüssel für das exzentrische Zeitalter? Eine wohlwollende historische Rückschau könne das 20. Jahrhundert nicht erwarten, bemerkte der Historiker Tony Judt in seinem letzten Buch. Er schrieb: »Vom Massaker an den Armeniern bis zum Völkermord in Bosnien, vom Aufstieg Stalins bis zum Ende Hitlers, von den Schlachtfeldern Flanderns bis nach Korea – das 20. Jahrhundert ist ein gnadenloses Narrativ von menschlichem Unglück und kollektivem Leid, aus dem wir trauriger, aber klüger hervorgegangen sind.«⁵ Und doch folgte anschließend eine Einschränkung: Was würde eigentlich passieren, wenn man nicht von einer solchen »Horrorgeschichte« ausginge? Hatte die Epoche nicht auch bemerkenswerte Verbesserungen gebracht? Dank medizinischen Fortschritts, politischen Veränderungen und gesellschaftlichen Neuerungen lebten die meisten Menschen gesünder und länger als

in allen Zeiten zuvor. Sie erfreuten sich zumeist großer Sicherheit und sozialer Errungenschaften. Technische Möglichkeiten ließen den Menschen sogar ins Weltall vorstoßen. Das 20. Jahrhundert war also von zutiefst paradoxen Entwicklungen geprägt. Nie zuvor hat sich die Menschheit als Ganzes gleichzeitig teuflischer gebärdet und nie so Gottähnliches geleistet. Um beides zu beschreiben, braucht es allerdings andere Bausteine als solche, die nur ein Modell von Tod und Abgründen errichten.

Die vorliegende Darstellung geht deshalb von dramatischen Kontrasten aus. Gegensätzliche Entwicklungen im Zeitverlauf des 20. Jahrhunderts werden erzählt. Dabei sollen möglichst zahlreiche Ausprägungen menschlichen Daseins in Zeit, Raum und Kultur einbezogen werden, also politische, wirtschaftliche, soziale, kulturelle und mentale Entwicklungen: Krieg und Frieden, Demokratie und Diktatur, Genozide und Völkermordkonvention, Liebesglück und Geschlechterungleichheit, Wohlstand und Hunger, Überbevölkerung und Bevölkerungsrückgang, Säkularisierung und Rückkehr der Religionen, um nur einige zu nennen. Der Gedanke ist, dass wir das 20. Jahrhundert bei globaler Betrachtungsweise nicht auf einen einzigen Nenner bringen können, sondern dass die Gleichzeitigkeit von Ungleichzeitigem vorherrscht, dass wir es mit parallelen Welten zu tun haben, mit Licht und Schatten, Tag- und Nachtseiten zugleich.

Diese parallelen Welten sind jedoch nicht durch wasserdichte Schotten voneinander getrennt. Sie stellen also keine schlichten Gegensatzpaare dar, sondern ergänzen sich und stehen in einer Art schöpferischem Spannungsverhältnis zueinander. Es geht nicht darum, das 20. Jahrhundert in eine binäre Logik hineinzuzwingen. Vielmehr sollen die Überschneidungsfelder herausgestellt werden. Einfach gesagt: Es gab viele dritte, vierte ... Wege, und diese gilt es zu beachten. Wichtig sind die Schnittmengen und Übergänge zwischen den beiden Extremen. Um Beispiele zu nennen: Wie vollzieht sich der Übergang von Krieg zu Frieden? Warum werden Diktaturen überwunden und wie gelingen Durchbrüche zur Demo-

kratie? Wie kommt es zu Emanzipationsbewegungen und warum sind dennoch Geschlechterungleichheiten nicht verschwunden? Das Lokale und das Globale oder das Nationale und das Transnationale sind oft nur scheinbar binäre Pole, in Wahrheit jedoch Aspekte, die miteinander verbunden sind und in Beziehung zueinander stehen. Sie agieren auf vielfältige Art und Weise miteinander, sind also »koproduktive Gegenstücke«. ⁶

Damit ist die Leitlinie dieser Deutung des 20. Jahrhunderts umrissen. Hell und Dunkel stießen aufeinander und erzeugten in ständigem Austausch mannigfache Mischungsverhältnisse. So entstanden dynamische Spannungen. Es gab keine alleinige »Triebkraft« oder eine »Lokomotive« der Geschichte, jedoch einige Basisprozesse. Dazu zählt ohne Zweifel die Herrschaft gewalttätiger politischer Ideologien. Unter allgemeinerem Blickwinkel stehen jedoch andere Aspekte heraus: das dramatische Schrumpfen von Raum und Zeit, die Mobilitätssteigerung von Ideen und Gütern, die Revolution im Kommunikations- und Verkehrswesen, insgesamt eine rasante Beschleunigung auf allen Ebenen des menschlichen Lebens.

Dieses Buch versucht, Sichtachsen auf das 20. Jahrhundert freizulegen. Dennoch enthält es, wie könnte es anders sein, Auslassungen. Zu jedem Spezialkapitel wird es Experten geben, die Details vermessen und alles viel genauer wissen, als dies in einer gerafften Erzählung gelingen kann. Doch das veröffentlichte Wissen dieser Experten ist die Grundlage meines Buches. Die verwendete Literatur ist umfangreich, und sie wird zu jedem Kapitel im Anhang aufgeführt. Gleichwohl habe ich, um der Lesbarkeit willen, nur sparsam Anmerkungen gesetzt. Vollständigkeit der Darstellung wird nicht im Entferntesten angestrebt, sie wäre ja auch, wie immer, eine Illusion. Denn die Totalität der Geschichte zu erfassen, ist unmöglich. Vielfalt und Komplexität der historischen Wirklichkeit werden verringert, und in dieser Verringerung liegt der Entwurf eines geschichtlichen Narrativs, nämlich der Welt im Zwiespalt begründet.

Eine Bemerkung muss zur Standortgebundenheit gemacht werden. Meine Deutung ist eurozentrisch angelegt. Die Antworten auf die Frage: Wie lässt sich das 20. Jahrhundert begreifen, versuche ich von meinem Standort aus zu geben. Ich vermag nicht den »Sehepunkt« eines asiatischen oder afrikanischen Kollegen einzunehmen, das wäre vermessen und könnte nur scheitern. Dies bedeutet jedoch nicht, dass man deren wertvolle Arbeiten ignoriert. Das Gegenteil ist der Fall. Viel unterschiedliche Literatur floss in diese Darstellung ein. Doch der Fluchtpunkt der Selbstverständigung bleibt europäisch. Das Buch ist also aus europäischer, oft deutscher Perspektive verfasst, und um bestimmte Aspekte zu veranschaulichen, kommen Beispiele aus Deutschland etwas häufiger vor als aus anderen Ländern. Ich halte dies für sachlich legitim. Darüber hinaus gibt es auch ein inhaltliches Argument dafür: In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat Deutschland der Welt vor allem im Schlechten seinen Stempel eingebrannt. In der zweiten, friedlicheren Hälfte war die Bundesrepublik die drittgrößte Industrienation der Welt. Nach der Wiedervereinigung war Deutschland ein führender Staat in Europa, aber auch darüber hinaus, und in erstaunlichem Maße weltweit geachtet.

Dem 20. Jahrhundert wurden nicht nur verschiedene Etikettierungen wie »Katastrophenjahrhundert« verliehen, die umstritten sind. Wie man das Jahrhundert treffend zeitlich vermessen soll, ist ebenfalls noch nicht geklärt. Einige Historiker haben von einem kurzen Jahrhundert der Gewalt gesprochen, das die Zeit vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 (oder der Russischen Revolution 1917) bis zum Untergang des sowjetischen Imperiums 1989 und der Sowjetunion 1991 umfasst. Andere suchten Erklärungen in einem »langen« Jahrhundert, das von etwa 1880 bis an die Gegenwart heran reicht und als Hochmoderne beschrieben wird. Wiederum andere modellieren ein »langes« 19. Jahrhundert, das weit in das 20. hineinragt.⁷ Häufig gerät so die kalendarische Chronologie aus den Fugen. Ich werde mich im Wesentlichen an das kalendarische 20. Jahrhundert halten. Natürlich ist der Kalender

eine menschliche Konstruktion und nicht einmal ein Jahrtausendwechsel vermag Anspruch auf übergeordnete Bedeutung zu erheben. Die Zeit fließt dahin, und der 1. Januar hat die gleiche Substanz wie der 31. Dezember. Weder folgen Mentalitäten, noch wirtschaftliche oder politische Entwicklungen einer Jahrhundertsschwelle, sodass es ein simples Davor und Danach gäbe. Alles ist einem jeweils zeitlichen und zeitversetzten Wandel unterworfen. Doch es bringt auch nichts, jedenfalls nicht für diese Darstellung, das 20. Jahrhundert für jeden einzelnen Bereich nach hinten oder nach vorne auszudehnen. Denn alles hat eine Vorgeschichte, die wiederum eine Vorgeschichte hat, die wiederum ... Das Gleiche gilt für den Ausgang des Jahrhunderts. Geschichte hat kein Ziel und bleibt stets offen. Wie häufig ist nach 1945 das »Ende der Nachkriegszeit« ausgerufen worden? Wie oft schon sind allein in den ersten 17 Jahren des neuen Jahrtausends »entscheidende« Zäsuren für ein »definitives« Ende des 20. Jahrhunderts genannt worden? Fast jährlich kamen neue hinzu, von 9/11 im Jahr 2001 bis hin zur aktuellen Flüchtlingskrise in Europa und zum Brexit oder der amerikanischen Präsidentschaftswahl 2016.

Sämtliche 16 Kapitel dieses Buches werden mit einer Auswahl an zeitgenössischen Zitaten eröffnet. Sie sind jeweils in einer chronologischen Abfolge vom Beginn bis zum Ausgang des 20. Jahrhunderts angeordnet und umkreisen so das Zeitalter thematisch. Es sind Prismen, durch die wir auf Schlüsselereignisse und Themen blicken, welche dann in der Darstellung beleuchtet werden.

Das Buch erzählt die Geschichte des 20. Jahrhunderts in vier Teilen. Der erste Teil »Die Väter und Mütter aller Dinge« nimmt das berühmte Zitat des vorsokratischen Philosophen Heraklit auf, wonach der Krieg der Vater aller Dinge und der König aller sei, und untersucht den Komplex von Macht und Herrschaft. Zentrale Signaturen des 20. Jahrhunderts kommen zur Sprache: Krieg und Frieden, Demokratie und Diktatur, die Entstehung der »Dritten Welt« und die Bewegung der Blockfreien sowie das Wechselspiel von starken Staaten und zerfallenden Staaten. Der zweite Teil »In den Dra-

men des Lebens« handelt von großen Tragödien shakespeareschen Ausmaßes. Der größte Dramatiker aller Zeiten entdeckte in seinen Figuren und Ereignissen die Seele des modernen Menschen⁸: »Hamlet« ist bis heute die Symbolfigur des moralischen Protestes eines jungen Menschen gegen die Erwachsenenwelt; Richard III. verkörpert einen Verbrechertypus, der im 20. Jahrhundert mühe-los wiederzuerkennen ist; »Othello« ist auch ein Lehrstück über Rassismus und Fremdenhass. In diesem Kapitel geht es also um gesellschaftliche Entwicklungen, um klägliches Scheitern und stattliche Erfolge. Diskutiert werden die Beherrschung der Natur und die Umweltzerstörung sowie unter der Überschrift »Impfung und Aids« medizinische Fortschritte, die den Sieg über heimtückische Krankheiten brachten. Anschließend gilt das Augenmerk dem größten Verderben des Jahrhunderts, den Vertreibungen und den Genoziden, die das Jahrhundert in die absolute Dunkelheit führten. Der dritte Teil »Vom Wahren, Schönen, Guten« zitiert Platon, den wegweisenden Denker der Geistesgeschichte und auch der Kunsttheorie. Es handelt im weitesten Sinne von der Kultur, ihren Freiheiten und auferlegten Reglementierungen. Eine künstlerische Avantgarde trieb die Kunst voran, wirkte oft subversiv und war deshalb beständig von Repressionen bedroht. Vergleichbares lässt sich auch über den Abschnitt »Liebesglück und Geschlechterungleichheit« sagen, wo einerseits die Frauenemanzipation und andererseits fortbestehende Unterdrückung behandelt werden. Ein weiterer Aspekt gilt dem Wissen und der Kehrseite, dem Analphabetismus. Dieses Gegensatzpaar durchzog das gesamte Jahrhundert. Und die »Rückkehr der Religionen«, wie ein daran anschließendes Kapitel überschrieben ist, widerlegte den Glauben an eine fortschreitende Säkularisierung, die angeblich zur modernen Welt dazugehörte. Der vierte Teil »Die Ökonomie als Schicksal« bezieht sich auf einen Ausspruch von Walther Rathenau, der in einer seiner Reden vor Industriellen im Jahr 1921 fiel, wonach die Wirtschaft »unser Schicksal« sei.⁹ In diesem Teil werden das erstaunliche Wirtschaftswachstum auf der einen Seite und die fortschreitende Verelendung

auf der anderen Seite dargestellt. Damit zusammen hing die skandalöse Entwicklung, dass man es trotz einer bis dahin unvorstellbaren Wohlstandssteigerung in den Industrieländern nicht fertig brachte, den Hunger in der Welt zu besiegen. »Holzpflug und Mikrochip« wiederum erzählt von den technologischen Entwicklungen, die an vielen Regionen der Welt vollkommen vorbei gingen. Das explosive Wachstum der Weltbevölkerung war der Basisprozess von allem. Doch es gab ein Spannungsverhältnis von Überbevölkerung in einigen Teilen der Welt und Bevölkerungsrückgang in anderen. Aus dem außerordentlichen Wachstum der Menschheit im 20. Jahrhundert von anfangs nur wenig mehr als eine Milliarde Menschen hin zu sieben Milliarden am Ende ergaben sich zwangsläufig erhebliche Probleme.

Millionen Menschenleben hat das zurückliegende Jahrhundert zerstört. Auch das von Stefan Zweig, der um 1930 der weltweit meist übersetzte lebende Schriftsteller war. Dann geriet der Kosmopolit zwischen die Mühlsteine der Diktaturen, wurde vom Nationalsozialismus verfemt und verließ Europa. Im brasilianischen Exil nahm er sich 1942 das Leben. Zuvor schrieb er seine hellsichtigen Erinnerungen »Die Welt von Gestern«. In tiefster Verzweiflung formulierte er darin einen hoffnungsvollen Schlusssatz. Die erste Hälfte dieses Satzes kann als Motto meiner Darstellung zum 20. Jahrhundert gelten: »Aber jeder Schatten ist im letzten doch auch Kind des Lichts, und nur wer Helles und Dunkles, Krieg und Frieden, Aufstieg und Niedergang erfahren, nur der hat wahrhaft gelebt.«¹⁰

TEIL 1:
DIE VÄTER UND MÜTTER
ALLER DINGE



1.

KRIEG UND FRIEDEN

Infernalische Zeiten, versöhnliche Zeiten

Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstags! Seit Monaten leiden wir alle unter der Qual eines Problems, das uns einst das Versailler Diktat beschert hat und das nunmehr in seiner Ausartung und Entartung unerträglich geworden war. (...) Polen hat nun heute Nacht zum ersten Mal auf unserem eigenen Territorium auch durch reguläre Soldaten geschossen. Seit 5 Uhr 45 wird jetzt zurückgeschossen!

Adolf Hitler vor dem Deutschen Reichstag, Berlin 1. September 1939¹



Wenn ich versuche, für die Zeit vor dem Ersten Weltkriege, in der ich aufgewachsen bin, eine handliche Formel zu finden, so hoffe ich am prägnantesten zu sein, wenn ich sage: es war das goldene Zeitalter der Sicherheit.

Stefan Zweig, Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers, 1942²



Ich frage euch: Wollt ihr den totalen Krieg? Wollt ihr ihn, wenn nötig, totaler und radikaler, als wir ihn uns heute überhaupt erst vorstellen können?

Joseph Goebbels, »Sportpalastrede«, Berlin 18. Februar 1943³



Die Vereinten Nationen setzen sich folgende Ziele: 1. Den Weltfrieden und die internationale Sicherheit zu wahren und zu diesem Zweck wirksame Kollektivmaßnahmen zu treffen, um Bedrohungen des Friedens zu verhüten und zu beseitigen, Angriffshandlungen und andere Friedensbrüche zu unterdrücken und internationale Streitigkeiten oder Situationen, die zu einem Friedensbruch führen könnten, durch friedliche Mittel nach den

Grundsätzen der Gerechtigkeit und des Völkerrechts zu bereinigen oder beizulegen.

Auszug aus der Charta der Vereinten Nationen, Kapitel I, Artikel I, 26. Juni 1945⁴



Jetzt bin ich der Tod geworden, der Zerstörer der Welt.

Robert Oppenheimer, nach dem ersten erfolgreichen Atombombentest der USA am 16. Juli 1945⁵



Wenn die Vernichtung des Lebens Aller auf dem Spiel steht, ist jeder künftige Krieg sinnwidrig geworden, so lange er ein Ziel in dieser Welt haben soll.

Karl Jaspers, Die Atombombe und die Zukunft des Menschen, 1962⁶



Sozialismus oder der Tod

Fidel Castro, 1961 und immer wieder⁷



Langsam, aber, wie ich meine, sicher entwickelt sich eine internationale Norm gegen die gewaltsame Repression von Minderheiten, die Vorrang über die ›Sorgen‹ der Souveränität nehmen wird und muss. (...) Es ist wahrhaft tragisch, dass die Diplomatie versagt hat, aber es gibt Zeiten, wo die Anwendung von Gewalt zur Erreichung des Friedens gerechtfertigt sein kann.

UN-Generalsekretär Kofi Annan, 9. April 1999, anlässlich des 50. Jahrestages der Erklärung der Menschenrechte⁸



Guten Abend, heute sind unsere Bürger, unsere Lebensweise, ja, unsere Freiheit mit einer Serie von mutwilligen und tödlichen Terroranschlägen attackiert worden. Es gab Opfer in Flugzeugen und in Büros: Sekretärinnen und Geschäftsleute, Mitarbeiter des Militärs und der Bundesbehörden, Mütter und Väter, Freunde und Nachbarn. Tausende Menschenleben wurden plötzlich ausgelöscht von bösen niederträchtigen Terrorakten.

Die Bilder von Flugzeugen, die in Gebäude fliegen, von lodernden Flammen, von riesigen Gebäudestrukturen, die kollabieren, haben uns mit Fas-

sungslosigkeit erfüllt, mit schrecklicher Trauer und mit einem stillen, un-nachgiebigen Groll. Dieser Massenmord sollte dazu dienen, unsere Nation einzuschüchtern und in Chaos und Resignation zu treiben. Dies ist nicht gelungen. Unser Land ist stark. Ein großes Volk ist dazu angespornt worden, eine große Nation zu verteidigen. Terroristische Anschläge können zwar die Fundamente unserer größten Gebäude erschüttern, aber nicht das Fundament Amerikas. Sie können Eisen und Stahl zerbersten lassen, aber sie können der eisernen Entschlossenheit Amerikas nichts anhaben. Amerika wurde zum Angriffsziel, weil wir in der Welt die strahlendste Fackel der Freiheit und der Selbstverwirklichung sind. Und niemand wird den Glanz dieses Lichtes auslöschen. (...) Niemand von uns wird diesen Tag jemals vergessen, dennoch schreiten wir voran, um unsere Freiheit zu verteidigen und alles, was in unserer Welt gut und gerecht ist. Danke. Gute Nacht und Gott segne Amerika.

Fernsehansprache des US-Präsidenten George W. Bush, 11. September 2001⁹



FLUG ÜBER DAS MÖRDERISCHE JAHRHUNDERT

Die Geschichte der Gewalt prägte das 20. Jahrhundert zutiefst, und Eric Hobsbawm bezeichnete es zu Recht als »mörderischste Jahrhundert von allen«. Es war mehr als alle Jahrhunderte zuvor eine Zeit mit Kriegszügen von bis dahin nie gekannten Ausmaßen, sowohl in der Heftigkeit, der Häufigkeit, als auch in der Dauer.¹⁰ Das »tragische« und »katastrophische« Narrativ,¹¹ zu dem dieses Jahrhundert mit all seinem unermesslichen Leid uns verurteilt, darf in keiner Weise bestritten werden. Es trifft allerdings vor allem für seine erste Hälfte zu, für die zweite Hälfte weit weniger. Der Erste Weltkrieg seit 1914 bildete den Auftakt eines Jahrhunderts, durch das sich eine breite Blutspur grausamer Kriege zog und das sich durch zügellose Gewalt ins Gedächtnis gebrannt hat. Gleichzeitig jedoch war das 20. Jahrhundert, besonders nach 1945, stärker als jemals zuvor von Bemühungen geprägt, mit neuen Instrumenten Frieden zu sichern oder Krieg einzuhegen. So oder so: Krieg

und Frieden sind *die* Signa eines Zeitalters der Extreme, und beide durchliefen in dieser Epoche vielgestaltige Strukturwandlungen.

Bereits der Erste Weltkrieg, die »Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts«,¹² barg den Keim des neuen, des totalen Krieges in sich. Dazu gehörten Massenmobilisierung, eine totale Kriegsführung, überspannte Kriegsziele, der Einsatz neuer Waffen wie Maschinengewehre, Panzer, Flugzeuge, Giftgas und zudem Ideologien und Propaganda. Viele dieser Elemente wiesen schon auf den Zweiten Weltkrieg voraus. Das 20. Jahrhundert ohne die Weltkriege zu beschreiben, erscheint im Grunde unmöglich. Erster und Zweiter Weltkrieg bleiben für die Nachgeborenen die Grundkategorien dieses radikalen Säkulum. Die Zeiten davor wurden deshalb häufig zur Vorkriegs-, die Zeiten dazwischen zur Zwischenkriegszeit erklärt, was indessen deren Eigenständigkeit verleugnet und die Möglichkeiten oder gar Alternativen gering achtet. Darüber hinaus definierten die beiden Weltkriege auch die Zeit danach mit aller Konsequenz: Die beständige große Angst vor einem Weltkrieg Nummer drei war bezeichnend für die Epoche des Kalten Krieges. Doch nicht zuletzt die Vorstellungen eines »dritten Weltkrieges«, der angesichts von Atomwaffen zu einer Vernichtung der Menschheit geführt hätte, haben den Kalten Krieg zwischen den Supermächten davor bewahrt, »heiß« zu werden, obwohl man ein um andere Male in den Abgrund blickte und es zahlreiche Kriege unterhalb der Schwelle eines Atomkrieges gab.

Ging im Ersten Weltkrieg das alte Europa zugrunde, so war der Zweite Weltkrieg nach dem japanischen Überfall auf Pearl Harbor 1941 und dem Kriegseintritt der USA noch viel stärker ein weltumspannender, ein globaler Krieg. Die gesamte Welt stand in Waffen. Der Ausdruck »Weltkrieg« ist natürlich in beiden Fällen berechtigt, doch auch dazu angetan, regionale Differenzen in diesem Zeitraum zu verschleiern. Denn man muss sich zumindest eine Auffälligkeit klar machen: Im Ersten Weltkrieg war der Einfluss Asiens marginal, Japan war zu Beginn aktiv, China am Schluss, aber es war kein asiatischer Konflikt. Im Zweiten Weltkrieg hingegen waren

der Krieg und seine Folgen für den südostasiatischen Raum dramatisch, die europäische Vorherrschaft war dort danach definitiv zu Ende, und in China bewirkte der Sieg den Übergang zum Kommunismus. Zwar hatten sich die Alliierten auf die Devise »Germany first« geeinigt, Deutschland sollte zuerst niedergedrückt und der Nationalsozialismus besiegt werden, doch der pazifische Krieg gegen den ebenso verbissenen Gegner Japan spielt nicht nur in der amerikanischen Erinnerung bis heute eine weit größere Rolle als der europäische.

Beendet wurde der Krieg im Fernen Osten durch die Atombombenabwürfe auf Hiroshima am 6. August 1945 und Nagasaki, drei Tage später. Diese Bombardierungen waren die ersten und bislang einzigen Einsätze von Atomwaffen in einem Krieg. Sie läutete eine völlig neue Ära ein: das Atomzeitalter. »Jetzt bin ich der Tod geworden, der Zerstörer der Welt«. Dieser Vers aus der Bhagavad Gita, einer zentralen Schrift des Hinduismus, soll Robert Oppenheimer entfahren sein, als er die enorme Zerstörungskraft der ersten Atombombe nach ihrer Zündung am 16. Juli 1945 in der Wüste von New Mexiko mit eigenen Augen verfolgt hatte. Oppenheimer war seit 1943 der technische Leiter des »Manhattan-Projekts«, mit dem während des Zweiten Weltkrieges die Entwicklung der amerikanischen Atombombe vorangetrieben wurde.

In Europa, dem Kontinent, von dem aus das »Dritte Reich« nach der Weltmacht gegriffen hatte, im Osten einen russischen Vernichtungskrieg führte und das Menschheitsverbrechen des Holocaust verübte, endete der von Goebbels ausgerufene »totale Krieg« 1945 mit einem totalen Sieg der Alliierten und einer »bedingungslosen Kapitulation« des »Dritten Reiches«. Die Deutschen waren vollständig besiegt, nur die wenigsten von ihnen befreit. Denn die meisten hatten sich mit dem NS-Regime eingelassen, viele waren direkt an Verbrechen beteiligt. Die immensen, bis dahin unvorstellbaren Gewalterfahrungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die erschütternden menschlichen und materiellen Verluste, wirkten in der zweiten Hälfte pazifizierend. Zumindest insofern,

als es darum ging, einen neuen großen Weltenbrand zu verhindern. Die beiden Weltkriege hatten die Mächtekonstellation auf der Welt grundlegend verändert: Die USA und die Sowjetunion, Letztere unter riesigen Menschenverlusten, stiegen zu Supermächten auf, während die europäischen Länder sich von Subjekten zu Objekten der Weltpolitik wandelten. Und in Ostasien schickte sich China an, Großmacht zu werden. Der bis 1989 anhaltende »Kalter Krieg« durchzog im Westen wie im Osten sämtliche Lebensbereiche,¹³ führte zu einer sich immer schneller drehenden Rüstungsspirale und zu »Stellvertreterkriegen« der Supermächte in der »Dritten Welt«.

»KRIEG«

Was genau ein Krieg ist, scheint schwieriger zu bestimmen, als auf den ersten Blick zu vermuten ist. Das gilt jedenfalls für die Zeit nach 1945. Ganz allgemein gesprochen ist Krieg ein kollektives Gewalthandeln. Alle nötigen Differenzierungen bleiben problematisch, da Krieg historischen Veränderungen unterliegt. Das gilt für die gesamte Menschheitsgeschichte. Wie will man Krieg beispielsweise exakt abgrenzen von Unruhen, Massakern oder Terrorakten? Eine relativ gute qualitative Beschreibung lautet, dass Krieg ein gewaltsamer Massenkonflikt ist, der folgende drei Merkmale aufweist: Erstens sind an den Kämpfen zwei oder mehrere Streitkräfte beteiligt, bei denen es sich mindestens auf der einen Seite um reguläre Streitkräfte einer Regierung handelt. Zweitens muss bei allen Beteiligten ein Mindestmaß an zentral gelenkter Organisation der Truppen und des Kampfes gegeben sein, was auch eine politische Verantwortlichkeit für den Gewalteinsatz einschließt. Drittens müssen sich die bewaffneten Operationen mit einer gewissen Kontinuität und nicht nur als gelegentliche Zusammenstöße ereignen.¹⁴ Nimmt man diese Definition auf, dann war Nordamerika in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts völlig kriegsfrei.